

Die Krücken konnte Marco Fetz mittlerweile ablegen. Joggen kann er aber noch nicht.



So wie hier auf der Strecke im tschechischen Most soll es irgendwann wieder aussehen: Marco Fetz steuert seine Maschine im Renntempo durch die Kurven.

Der lange Weg zurück

MOTORSPORT Im August 2021 ist Marco Fetz schwer gestürzt, die Folgen spürt er bis heute. Doch er glaubt daran, wieder auf dem Motorrad sitzen zu können.

VON DOMINIK MAYER

Marco Fetz ist Realist. Er weiß, dass es ungefährlichere Hobbys gibt, als auf zwei Reifen mit 300 Stundenkilometern über eine Rennstrecke zu rasen. Und er weiß, dass es in seinem Sport immer wieder schwere Stürze gibt, mit ernsten Verletzungen, auch mit Todesfällen. Dieses Risiko, so hat er stets betont, nimmt

Ich dachte

schon, die

amputieren

mir das Bein

er in Kauf, um das zu tun, was seine Leidenschaft, der Mittelpunkt seines Lebens ist: Motorradrennen fahren, möglichst schnell, möglichst erfolgreich. Seit 2011 lebt er diesen Traum, auch Vater Günter verbringt

daher seine Freizeit hauptsächlich in der Boxengasse, im Fahrerlager oder bei Sponsoren.

Von den sechs Rennen, die Fetz 2021 in der höchsten deutschen Motorrad-Rennserie, der IDM Superbike 1000, absolviert hat, endeten fünf für ihn in den Punkterängen. Das siebte, am 15. August 2021 im niederländischen Assen, endete im

Krankenhaus. Sturz in Kurve vier des TT Circuit. Plötzlich war eine schwere Verletzung durch den Sport für den Kleinbreitenbronner nicht mehr nur eine mehr oder weniger abstrakte Gefahr, sondern bittere Realität. Eine Realität, die ihm auch Angst gemacht hat. "Die haben mich im Krankenhaus an den Zehen gekitzelt und gefragt, ob ich das spüre. Ich habe nichts gespürt. Da sind mir

ganz wilde Gedanken durch den Kopf gegangen, ich dachte schon, die amputieren mir das Bein", erzählt er.

Ganz so schlimm kommt es dann doch nicht. Die Ärzte fixieren seinen gebrochenen Oberschenkel mit einem

40 Zentimeter langen Nagel. "Der muss mindestens ein Jahr nach dem Unfall drin bleiben, vielleicht auch ein paar Monate länger", sagt Fetz, der im Januar 22 Jahre alt geworden ist. Dreimal die Woche besucht er Physiotherapeuten. Kraftaufbau, Trainingspläne, Massagen – Fetz versucht alles, um möglichst schnell wieder leistungssporttauglich zu wer-

den. Doch der Genesungsprozess ist zäh. Seit dem Unfall fühlt sich das Leben für Fetz ein bisschen an wie in Honig gegossen. Die zermürbende Langsamkeit der Rehabilitation hat den Rausch der Geschwindigkeit abgelöst. "Ich hätte nicht gedacht, dass es so lange dauert", gibt er offen zu. Immerhin, Rennrad fahren geht wieder, Vollzeit arbeiten auch. Doch sein Gang ist noch unrund, das rechte Knie leicht geschwollen.

Die schlimmste Zeit war im vergangenen Herbst. Kurz nach dem Saisonfinale der IDM in Hockenheim, wo Fetz als Gast angereist war. "Ich war dann, ehrlich gesagt, froh, als das Wochenende rum war", sagt er. Den Rennzirkus mitzuerleben, während er sich selbst nur mit Krücken auf den Beinen halten konnten, das hat an ihm genagt. "Im Oktober und November war es schon sehr hart für mich, es ging nichts vorwärts", blickt er zurück. Plötzlich braucht nicht nur der Körper Fürsorge, sondern auch der Kopf, die Psyche. Fetz nimmt Kontakt zu seinem Mentalcoach Niels Haupt auf. Gemeinsam erarbeiten sie Strategien, wie sich der Frust, die Ungeduld, die vielen negativen Gedanken auflösen lassen. "Er war enorm wichtig für mich, meinem Kopf geht es jetzt besser", sagt der Rennfahrer. Dem Bein auch. Joggen geht zwar noch nicht, sonst hat er aber nur noch selten Schmerzen. In einer Karthalle in Kaufbeuren hat er sich zum ersten Mal wieder auf ein Motorrad gewagt. Eine Supermoto-Maschine, eine Art Motocross-Modell nur mit Straßenbereifung. Das ging ganz gut. Trotzdem ist noch völlig offen, ob und wie Fetz in der

Das hätte

auch ganz

können

anders ausgehen

neuen Superbike-Saison, die am 6. Mai auf dem Lausitzring startet, mitwirken kann. Dass er alle sieben Rennwochenenden bestreiten kann, ist nach momentanem Stand unwahrscheinlich. Ein Gaststart bei einem

der Events im Sommer könnte eine Option sein.

Genaueres wird man erst Mitte März wissen. Dann testet Fetz' Team BMW/Wilbers in Valencia und Aragon für die anstehende Saison. Fetz wird in Spanien dabei sein – und versuchen, seine BMW S 1000 RR im Renntempo zu bewegen. Darauf freut er sich, es sei wichtig, mal wieder auf

der Maschine sitzen zu können. Nach dem Unfall haben sie bei BMW/Wilbers seinen Platz im Team nicht neu besetzt. Aktuell fokussieren sie sich ganz auf Fetz' Teamkollegen Florian Alt. Das macht dem Kleibreitenbronner Mut: "Die hätten ja einfach jemand anderen draufsetzen können." Haben sie aber nicht. Wie lange das so bleibt, ist ungewiss. Dass Fetz es gelingt, seine Karriere

fortzusetzen, daran glaubt er fest: "Ich will wieder Rennen fahren. Und ich bin ziemlich sicher, dass das auch wieder gehen wird."

Doch auch neben der Strecken soll es weitergehen. Ab September wird Fetz für zwei Jahre die Tech-

niker-Schule besuchen. Wie wichtig seine berufliche Entwicklung jenseits des Sports ist, auch das hat ihm der Unfall nochmal verdeutlicht. Inzwischen hat er Frieden geschlossen mit seiner Situation. "Ich kann immer noch mein Leben leben, das hätte auch ganz anders ausgehen können", betont er. Marco Fetz ist eben Realist.